Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Dienstag, den 20. Dezember 1887. Nr. 593.

Vom Kronprinzen.

Der Kronprinz machte gestern Vormittag mit dem Prinzen Heinrich und dem Herzog von Edinburgh einen Spaziergang; die Kronprinzessin nahm mit den Prinzessinnen Töchtern und dem Herzog von Edinburgh das Frühstück an Bord des Aviso „Surprise" ein, welcher später mit dem Herzog von Edinburgh an Bord nach Neapel abfuhr.

Unser Kronprinz wird im fernen San Remo am Weihnachtsabende den deutschen Christbaum nicht entbehren. Nicht nur vom Riesengebirgsverein ist ihm aus Schlesien eine prächtige Fichte übermittelt, sondern auch aus Potsdam ist ihm eine solche zugesendet worden. Am Donnerstag Vormittag 10 Uhr wurde auf dem dortigen Bahnhofe ein riesiger Weihnachtsbaum verladen, der für den Weihnachtstisch des Kronprinzen bestimmt ist. Derselbe ist so groß, daß er behufs des Transportes durchgeschnitten werden mußte. Um am Ort seiner Bestimmung leicht wieder zusammengesetzt werden zu können, hat ein Klempnermeister in Potsdam nach den Angaben des Hofgärtners Sallo eine Blechhülse anfertigen müssen, welche nach der Farbe der Rinde gestrichen ist und die beiden Hälften des Baumes wieder vereinigen soll. Wünschen wir, daß um den geschmückten heimathlichen Baum sich eine recht hoffnungsfreudige Familie schaaren möge! Die Kaiserin Augusta läßt in diesen Tagen, wie man der „N. Z." schreibt, Weihnachtspackete nach San Remo abgehen, worin sich die Geschenke beider Majestäten für den Kronprinzen und dessen Familie befinden. Sie werden Alle von den kaiserlichen Großeltern grade so bedacht, als wenn sie das Fest unter dem Weihnachtsbaum im kaiserlichen Palais verlebten, nur daß diesmal jedes große wie kleine Geschenk mit ganz besonderer Liebe ausgesucht und eingepackt wird. Die mütterliche Sorge traf für den kranken Sohn eine Auswahl solcher Dinge, deren täglicher Gebrauch ihn daran erinnern soll, welche Empfindungen für ihn im Elternhause gehegt werden. Mit der Besorgung wurde, weil die Mutter verhindert ist, die Kaufläden zu besuchen, des Kronprinzen Schwester, die Großherzogin von Baden, betraut, die auch des Kaisers Vertrauensperson für alle Festtags-Einkäufe ist.

Der Breslauer Professor Sommerbrodt bespricht in der „Schles. Ztg." die jüngsten Erscheinungen des Leidens im Halse des Kronprinzen und gelangt zu folgendem Schlußsatz: „In den Rahmen der Diagnose: chronische Knorpelhaut-Entzündung (Perichondritis), möglicherweise unter Miterkrankung des Knorpels selbst, lassen sich jetzt noch alle bekannt gewordenen Erscheinungen ohne Schwierigkeit unterbringen. Wenn es sich aber um diese Krankheit handelt, so sind Schwankungen im Verlauf, plötzliche akute, unter Umständen recht allarmirende und nicht ungefährliche Steigerungen, Langwierigkeit des Leidens ganz natürliche Erscheinungen. Die Hauptsache ist aber, daß hierbei die Möglichkeit der Heilung vorhanden, während sie bei Anwesenheit eines Krebsleidens gänzlich ausgeschlossen ist."

Aus Darmstadt wird dem „B. T." geschrieben:

Der Großherzog von Hessen empfing am Freitag Abend den aus San Remo zurückgekehrten Dr. Dettweiler, dirigirenden Arzt der Krankenheilanstalt zu Falkenstein im Taunus. Wie die amtliche „Darmst. Ztg." meldet, machte Dr. Dettweiler dem Großherzog Mittheilungen über das Befinden des Kronprinzen, in welchem er das treffliche Allgemeinbefinden des hohen Patienten betonte und insbesondere bestätigte, daß bis zum Mittwoch Abend (an welchem Tage Dr. Dettweiler abreiste) die Meinung der Aerzte in der That dahin gegangen sei, man könnte sich über die Natur der Krankheit getäuscht haben.

Deutschland.

Berlin, 19. Dezember. Der Kaiser nahm gestern Vormittag den Vortrag des Ober-Hof- und Hausmarschalls Grafen Perponcher entgegen. Mittags ertheilte der Kaiser im Beisein des Staatssekretärs des Aeußern Grafen Herbert Bismarck und des Introdukteurs des diplomatischen Korps von Röder dem neu ernannten chinesischen Gesandten am hiesigen Hofe Hung-chün und darauf dem neuen japanischen Gesandten beim deutschen Reich Marquis Satowzi die nachgesuchten Audienzen, um aus deren Händen die Beglaubigungsschreiben entgegen zu nehmen. Später hatte der Kaiser noch eine Konferenz mit dem Staatssekretär Grafen Herbert Bismarck und empfing um 4 Uhr den Grafen v. Brühl-Pförten, welcher sich zu dem am 31. d. Mts. stattfindenden Jubiläum des Papstes im Allerhöchsten Auftrage nach Rom begiebt. Um 5 Uhr fand im königlichen Palais Familientafel statt. Gestern Abend wohnte der Kaiser der Vorstellung im Opernhause bei. Nachher war im königlichen Palais eine kleinere Theegesellschaft. Heute Vormittag nahm der Kaiser den Vortrag des Grafen Perponcher entgegen und empfing den Besuch des Großherzogs von Sachsen-Weimar.

— Die Kaiserin war am Sonntag Vormittag mit dem Großherzog und der Großherzogin von Baden und dem Großherzoge von Sachsen-Weimar zum Gottesdienste in der Kapelle des Augusta-Hospitals anwesend. Später unternahm die Kaiserin eine Ausfahrt.

— Der Bundesrath hat in seiner heutigen Plenarsitzung dem Gesetzentwurf betr. die Abänderung des Zolltarifs in der vom Reichstage beschlossenen Fassung seine Zustimmung ertheilt und schlossen, das am 8. d. Mts. in Wien unterzeichnete Abkommen mit Oesterreich-Ungarn betr. die Verlängerung des Handelsvertrages zwischen dem Reich und Oesterreich zur allerhöchsten Ratifikation vorzulegen.

— Man wird wohl nicht fehlgreifen, wenn man annimmt, daß die militärische Berathung am Sonnabend, welche Kaiser Wilhelm mit dem Prinzen Wilhelm, dem Feldmarschall Grafen Moltke, dem General Quartiermeister Grafen Waldersee, dem Kriegsminister und dem General von Albedyll gehabt hat, wesentlich bedingt ist durch die Mittheilungen, welche der russische „Invalide" über die Verhältnisse Deutschlands, Oesterreichs und Rußlands zu einander veröffentlicht hat, Mittheilungen, welche nach hiesigen allgemeinen Annahmen das wirkliche Sachverhältniß geradezu auf den Kopf stellen. Soweit aus Petersburg verlautet, ist der Bericht des „Invaliden" wahrscheinlich ein Auszug aus einem dem Zaren vom Chef des russischen Generalstabes, General Obrutschew, erstatteten amtlichen Berichte. Es muß also in Rußland schon sehr weit gekommen sein, daß man es wagt, dem Zaren, der sich belehren lassen will, solche falsche Zusammenstellungen und Angaben zu machen, wie sie aus dem Aufsatz des „Invaliden" sich verrathen. Auch das ist wieder ein neuer Beweis dafür, daß die Ursachen der jüngsten Truppenverschiebungen nicht wie vorgegeben auf ein Mißtrauen gegen Oesterreichs feindliche Absichten zurückzuführen sind, vielmehr den Bestrebungen einer hochvermögenden panslawistischen Sippe entspringen, wie sie so schroff in den letzten Monaten sowohl in der panslawistischen Presse wie bei den russischen Freunden Deroulèdes zu Tage getreten sind.

— Daß die in letzter Zeit so oft erörterte Frage der Reform des juristischen Studiums auch die höheren Regierungskreise lebhaft beschäftigt, zeigte schon die vielbesprochene Rede des Ministerialdirektors Bosse. Ueber die Wege, die zur Verbesserung des Studienganges und Vorbereitungsdienstes einzuschlagen wären, sind indeß die Ansichten noch wenig geklärt, und Vorsicht in der Lösung dieser Frage ist daher dringend geboten. Auch in der Regierung empfindet man dies, und die Minister der Justiz und des Unterrichts wollen daher zunächst nur eine Kommission zur gründlichen Vorerörterung einsetzen, von deren Ergebniß dann etwaige weitere Entschließungen auf diesem Gebiete abhängig gemacht werden sollen.

— Aus Potsdam ist die Meldung hier eingetroffen, daß Prinz Friedrich Leopold am gastrischen Fieber erkrankt sei. In den Hofnachrichten heißt es, daß der Prinz an einer Erkältung leide und bereits seit mehreren Tagen das Bett hüten müsse.

— Sr. M. Kreuzerfregatten „Prinz Adalbert", Kommandant Kapitän zur See v. Pawelsz, „Gneisenau", Kommandant Kapitän zur See Thomsen, und „Moltke", Kommandant Kapitän zur See Dautwitz, gehen am 27. Dezember cr. von Madeira wieder in See.

— General Boulanger tritt aus der Reserve, welche er während der letzten Wochen beobachtet, wieder heraus, um sich seinen Freunden und Anhängern in Erinnerung zu bringen. Aber er thut es diesmal auf einem weiten Umwege. Der Pariser Korrespondent der Petersburger „Nowoje Wremja" macht den Vermittler, indem er seinem Blatt einen Brief mittheilt, welchen General Boulanger an den sozialistischen Abgeordneten von Korsika, de Susini, als Antwort auf dessen Vorschlag, zu seinen Gunsten zu demissioniren, gerichtet hat. Nachdem der frühere Kriegsminister dieses Anerbieten abgelehnt hat, fährt er fort:

„. . . Was mich betrifft, so fühle ich das Gewitter von Außen kommen, welches alle inneren Zwistigkeiten zum Schweigen bringen wird. Es ist der Krieg in einer nahen Zukunft, und an diesem Tage will ich nicht gezwungen sein, meinen in irgend einem Winkel vergessenen Säbel zu suchen, indeß Frankreich alle seine Generäle brauchen und für einen Augenblick alle seine Abgeordneten vergessen wird. Deshalb werde ich, was auch kommen mag, die Armee nicht verlassen. Als ich vor einigen Tagen alle die gegen mich gesponnenen Intriguen fühlte, war ich gezwungen, die Regeln der stummen Disziplin zu vergessen und mit einem Achselzucken Alles auf seinen Platz zurückzustellen. Ich bedauere dies nicht, allein, nachdem es geschehen, bin ich wieder einfacher Soldat geworden, und angesichts der heutigen ernsten Lage werde ich diesen Titel allen übrigen vorziehen. Ich bin überzeugt, daß Sie mich verstanden haben; in dem Falle, daß Sie mir als letztes Argument antworten sollten, ich könnte als Deputirter von heute morgen wieder General werden, wenn der Krieg ausbräche, so will ich Ihnen erwidern, daß ein General, der eines Kommandos würdig sein will, auch nicht einen Augenblick jene Kommando-Schule verlassen darf, welche die Armee heißt."

Es mag dahin gestellt bleiben, ob General Boulanger berufen ist, der nächsten Zukunft ein derartiges Horoskop zu stellen. Ihm kommt wohl

Feuilleton.

Humoristisches Allerlei.

— Eine drollige Apotheker-Anekdote, die indessen, da sie wahr sein soll, nach mancher Richtung hin zu denken giebt, wird der „Fr. Ztg." aus ihrem Leserkreise berichtet. Eine schlesische Gutsbesitzerfrau läßt sich von ihrem Kutscher verschiedene homöopathische Mittel aus der Stadt holen und beauftragt ihn auch, aus einer Wollwaarenhandlung ein Pfund Estremadurawolle Nummer 5 mitzubringen und schreibt ihm, damit er es nicht vergißt, auf denselben Zettel: Estremadura 5. Die Wolle brachte der Kutscher nicht mit nach Hause, wohl aber eine homöopathische Arzneiflüssigkeit mit dem Etikett „Estremadura 5". Eine auch nur ähnlich lautende Arznei giebt es in der Homöopathie nicht, trotzdem fiel auch ein märkischer Apotheker auf die ihm jetzt bewußt gestellte Estremadurafalle hinein.

— (Aufklärung.) Meyer: „Was sind denn das für Leute im Reichstag, die man im Fraktionsverzeichniß als „Wilde" benannt findet?" — Müller: „Dummer Kerl! Die sind in Kamerun, Angra Pequena und auf den Bismarck-Inseln gewählt worden."

— Die amerikanischen Journalisten sind nicht immer die höflichsten Leute. So äußert sich über eine an einem Newyorker Theater engagirte Sängerin der Kritiker der „Plattdeutschen Post" in Hoboken in Nr. 243 dieses Blattes in folgender galanter Weise: „Sie hat ganz das Zeug in sich, den geschultesten und gewandtesten Sänger aus Rand und Band zu bringen. Eine plumpe, ungraziöse Erscheinung, ein Kopf von viereckiger Form, ein Mund, der sich von einer Koulisse bis zur andern zieht, so tritt diese Dame vor uns hin, und wenn sie nur ihre Stimme erhebt, dann ist jede Illusion zerstört."

— (Qui pro quo.) Ein junger Mann, welcher mehr Artigkeit als Geld besaß, hatte, um diesem Mangel etwas abzuhelfen und die Ausgaben für die theueren Blumen zu sparen, mit einem Gärtnerburschen den Vertrag abgeschlossen, daß ihm dieser dann und wann einen Blumenstrauß schicken solle, wofür er die abgelegten Kleider des Herrn erhalten werde. Auf diese Weise erhielt er dann auch eines Tages einen Strauß wunderschöner Rosen, welche er sofort freudigst der Dame seines Herzens zusendete. Eines freundlichen Empfanges sicher, begiebt er sich noch denselben Abend in das Haus seiner Angebeteten; nicht wenig erstaunt, daß er da ziemlich frostig aufgenommen wird. „Sie haben mir heut' ein Billet übersendet," sagt nach einer kleinen Pause sehr kühl seine Donna. — „Ein Billet — ich?" fragt er erstaunt. — „Gewiß, mit einem Blumenstrauß." — „Einen Blumenstrauß, — allerdings!" — „In dem sich dieses Briefchen befand," vollendet die Dame seine Rede, „hier, wollen Sie noch leugnen?" — Mit diesen Worten überreichte sie dem Erstaunten einen kleinen Zettel, auf welchem die Worte standen: „Vergessen Sie die alten Stiefeln nicht, die Sie mir letzthin versprochen haben."

— (Praktisch.) „Aber Freund, wie konntest Du nur Deinem Kinde den häßlichen Namen Dietrich geben?" — „Nur praktisch! Wenn mein Junge ein Mann wird, kann er's in Dr. abkürzen, und alle Welt meint dann, er sei Doktor."

— (Aus der Kinderstube.) Papa: „Hoffentlich wirst Du die Züchtigung nicht so leicht vergessen?" — Söhnchen (weinend): „N — Nein — Pa — Papa, ich werd' mir einen Knoten in's Ta — Taschentüchle machen!"

— (Gegen die Zeitungstizer.) In einem Londoner Kaffeehause hat der Wirth jüngst eine große schwarze Tafel angeheftet, auf welcher man Folgendes liest: „Diejenigen Herren, welche das Lesen hier lernen wollen, belieben sich der Journale vom gestrigen Datum zu bedienen."

— Karl Maria von Weber sagte einst zu einem Sänger, der in seinem „Oberon" beschäftigt war: „Es thut mir leid, daß Sie sich so viele Mühe geben." — „O, ganz und gar nicht," antwortete der sich geschmeichelt geglaubte Künstler. — „Ja!" fügte aber Weber zu, „ich sage aber ja; warum Sie sich nämlich die Mühe geben, so viele Noten zu singen, die nicht im Buche stehen!"

— (Frommer Wunsch.) Lieutenant: „Sie wollen mir also wirklich nicht die Hand Ihrer Fräulein Tochter geben? Herr Kommerzienrath, könnte doch meine Qual Ihr Herz erweichen!" — Kommerzienrath: „Bedauere sehr, Herr Lieutenant, ich folge in diesem Punkte nicht dem Herzen, sondern dem Gehirn." — Lieutenant: „Und darf ich auf keine Gehirn-Erweichung hoffen?"

— (Unsere Dienstmädchen.) Hausfrau: „Lina, wer war der Mann, mit dem Sie gestern Abend unter der Hausthüre standen?" — Dienstmädchen: „Madame, det war 'n weitläufiger Bruder von mir."

— (Ein höflicher junger Mann.) Alle Plätze des Omnibus sind besetzt, ein Herr ist sogar genöthigt, seinen Sohn, einen etwa siebenjährigen Burschen, auf den Schooß zu nehmen. Da steigt an einer Haltestelle noch eine junge Dame zu, die sich suchend nach einem Platze umsieht. Der kleine Knirps steht auf und sagt mit weltmännischer Gewandtheit: „Papa, ich will draußen stehen. Sie können meinen Platz einnehmen, mein Fräulein!"

— (Aus der Kinderstube.) Der kleine Gottfried muß jede Woche einen Spruch lernen. Jetzt zur Weihnachtszeit wählt das Fräulein den freilich etwas schweren: „Uns ist ein Kind geboren" u. s. w., in dem der Heiland u. A. mit den Bezeichnungen benannt wird: „Ewig-Vater, Friedefürst." Gottfriedchen lernt und wiederholt unverdrossen; nur wenn er an den „Ewig-Vater" herankommt, so setzt er stets dazu: „Ewig-Vater, Herzens Mutter, Friedefürst." Wo für ihn der Vater ist, da ist auch ganz selbstverständlich die Herzens-Mutter. — Gottfried nimmt auch Alles sehr genau. Das Fräulein erklärt: „Wir Alle sind Jesu Lämmlein!" — „Alle?" fragt Gottfried, „Du auch?" — „Ich hoffe es." — „Aber Du bist doch kein Lämmlein mehr; Du bist doch schon ein großes Schaf!" entgegnet Friedel mit einem Seitenblick auf das bereits sehr erwachsene Fräulein.

darauf an, den panslawistischen Kriegshetzern etwas zu sagen, was sie gern hören.

Ausland.

Bern, 15. Dezember. Der Nationalrath genehmigte gestern das vom Bundesrath beantragte Gesetz über die Verlängerung der Dienstzeit der Offiziere. Durch die Militär-Organisation von 1874 war für die schweizerische Armee eine verhältnißmäßig große Zahl von Offizieren nothwendig geworden. Dieses neue Gesetz bestimmt: Die Dienstzeit der Offiziere dauert im Auszug bis zum abgelaufenen 34., in der Landwehr bis zum abgelaufenen 48. Altersjahre. Der Uebertritt zur Landwehr bezw. zum Landsturm folgt am Schlusse des Jahres, in welchem diese Altersgrenze erreicht worden ist. Ausgenommen von dieser Bestimmung sind die Hauptleute aller Waffengattungen, die erst am Schlusse des 38. Altersjahres in die Landwehr übertreten, und die Stabsoffiziere, welche während der ganzen Dauer der Wehrpflicht entweder dem Auszug oder der Landwehr zugetheilt werden können. — Desgleichen genehmigte der Nationalrath die mit Portugal abgeschlossene Konsular-Uebereinkunft.

Der Ständerath hat gestern die Berathung der Abänderungen des Zolltarifs unter Zustimmung zu den bezüglichen Nationalraths-Beschlüssen mit 35 gegen nur 5 Stimmen angenommen. Dieses Gesetz hat theils schutz, theils kampfzöllnerische Tendenz.

Die katholische Fraktion der Bundes-Versammlung beschloß, an den heiligen Vater zu dessen Jubiläum ein Glückwunsch-Schreiben zu richten.

Rom, 13. Dezember. Die Ungeduld der hiesigen Zivilstrategen und Cafépolitiker, welche nach abessinischem Kriegsruhm für Italiens Fahnen dürsten, ist von Tag zu Tag im Zunehmen, indessen scheint zunächst noch wenig Aussicht, daß dieselbe in allernächster Zeit gestillt werden dürfte. Abgesehen von der vielfach herrschenden Annahme, daß unter keinen Umständen der Anbruch der Operationen erfolgen werde, ehe die englische Mission vom Hoflager des abessinischen Königs zurückgekehrt sei, kommt in erster Linie die Thatsache in Betracht, daß zu jedem Siege zwei Parteien gehören. Nach allem, was bisher über die Bewegungen der Abessinier bekannt ist, scheinen diese es keineswegs eilig zu haben, die Rolle der Besiegten zu spielen. Ihre Kundschafter sollen allerdings eine äußerst rege Thätigkeit entwickeln die eigentlichen Heerhaufen dagegen haben sich ins Gebirge zurückgezogen. In Asmara soll, um den europäischen Sprachgebrauch anzuwenden, das abessinische Hauptquartier stehen. Dort befinden sich außer Ras Alula auch Dedschak Agos, der Fürst von Adua, welcher das Vertrauen des abessinischen Herrschers in besonderem Maße besitzt und im Falle des Krieges angeblich zum Oberbefehlshaber bestimmt ist. Die Vorposten der Abessinier sind auf der Linie von Asmara nach Tokanda aufgestellt, die größeren Kriegshaufen dagegen liegen noch weit zerstreut in Tokanda, Kalay und Adua. Zwischen Asmara, dem abessinischen Hauptquartier, und dem einige Kilometer über Mankullo vorgeschobenen Lager der aus vier Bataillonen bestehenden italienischen Brigade Baldissera scheint das Gebiet zu beiden Seiten der Straße verlassen. Von den Hauptpunkten an der Straße selbst ist, wie es heißt, nur Ghinda mit einem Trupp von 300 Abessiniern besetzt. Die Entfernung von dem vorgeschobenen italienischen Posten nach Sati mag 18 Kilometer betragen. Von Sati bis Ailet müssen nach den neuesten Karten 20, von Ailet nach Ghinda 30 Kilometer gerechnet werden, wobei die Schwierigkeiten eines schon sehr rauhen und gebirgigen Geländes nicht vergessen werden dürfen. Von Ghinda nach Asmara ist dann noch eine Strecke von weitern 15 Kilometer in Ansatz zu bringen, sodaß zwischen den beiderseitigen Vorposten eine Entfernung von einigen 80 Kilometer liegen. Es ist immerhin anzunehmen, daß die Abessinier, abgesehen von dem sehr natürlichen Wunsche dem Feinde die bloße Möglichkeit eines Zusammenstoßes zu erschweren und für sich die denkbar günstigsten Stellungen zu wählen, schon durch die Schwierigkeiten der Verpflegung größerer Massen bestimmt werden, vorderhand innerhalb der eigenen Grenzen zu bleiben. Im besten Falle wird also die italienische Heeresleitung eine Verbindungslinie von 80—90 Kilometern in schwierigem für Ueberfälle geeigneten Gelände für ein Korps von 8000—10 000 Mann mit einem gewaltigen Troß von Menschen, Transportthieren und Schlachtvieh zu sichern und außerdem wahrscheinlich den größten Theil des Trinkwassers und mancherlei Vorräthe für diese unendliche Kolonne von Tag zu Tage nachzuführen haben. Falls die Abessinier dann nicht geneigt sind, bei Asmara sich zu stellen und ein Treffen zu liefern, so wachsen diese Schwierigkeiten mit jedem Kilometer des weiteren Vormarsches in steigender Progression. Die hiesigen Zivilkritiker haben von diesen Verhältnissen nicht die leiseste Ahnung. Sie beurtheilen die Lage an der afrikanischen Küste, als ob es sich um einen Kriegszug in Oberitalien handle, als ob der einzig mögliche Grund der Verzögerung im Anfang der Operationen in unzureichender Truppenzahl liegen könne, während schon der Rückblick auf den englischen Zug unter Napier den Gedanken nahe legen sollte, daß die reichliche Ausstattung des Beförderungs- und Verpflegungswesens auf diesem Kriegsschauplatze eine ganz besonders große Wichtigkeit haben muß. Daß die heutigen abessinischen Schlachthaufen bedeutend leistungsfähiger sind als die Schaaren weiland König Theodors und daß sie über eine große Zahl von den Egyptern erbeuteter Remington Hinterlader verfügen, ist bekannt. Wahrscheinlich aber sind die Munitionsvorräthe bei ihnen wenig beträchtlich und sicher wird die Organisation der ausgewählten italienischen Truppen neben der Artillerie das Uebergewicht der Zahl mehr wie ausgleichen. Schnelle Erledigung eines aus manchen Gründen besonders unerwünschten Feldzuges, der schon der klimatischen Verhältnisse wegen auf einen kurzen Zeitraum beschränkt wird, muß natürlich ein Hauptziel der Heeresleitung ausmachen; allein es könnte leicht der Fall sein, daß ruhige, bedächtige Vorbereitung diesem Ziele förderlicher werde als Ueberhastung, die sich später durch Stockung rächen würde.

London, 15. Dezember. Allem Anscheine nach möchte England Amatongaland, dessen Abgesandte hier sind, verschlucken; daher bellt die „Morning Post" heute Deutschland an, weil es nächst den Boeren der gefährlichste Feind der englischen Herrschaft in Südafrika sei. Wir erfahren bei dieser Gelegenheit, daß die Schranke, welche Fürst Bismarck vom Orangefluß aus quer durch Südafrika bis nach St. Lucia Bai ziehen wollte, angeblich an zwei Ereignissen scheiterte: erstens an dem Ausbruch der Revolution in Ostrumelien und zweitens an der Entdeckung von Goldlagern in Transvaal. Jene Revolution zerstörte den Dreikaiserbund, schwächte Deutschland nach außen und nöthigte es, seine Kolonialträume einstweilen aufzugeben. Andererseits bewog die Entdeckung von Goldlagern in Betschuanaland und Transvaal die englische Regierung zur Einverleibung des erstern und zur Ueberschwemmung des letzteren Landes mit englischen Goldgräbern; es ward ferner Zululand einverleibt, und es fehlt nur noch die Einverleibung von Amatongaland, um den afrikanischen Besitz Englands abzurunden, die Boerenbesitzungen einzuschließen, die Delagoa-Bai durch Druck auf die Portugiesen zu erwerben und allmälig die Idee von einem englischen Südafrika bis zum Zambesi zu verwirklichen. Amatongaland im Besitze der Deutschen würde einen verderblichen Keil im englischen Besitze bilden, die Boeren-Wühlerei anfachen und den Deutschen vermuthlich die Delagoa-Bai in die Hände spielen. Daher ruft uns die sonst nicht allzu bittere „Post" heute ein energisches „Hände weg" zu.

Die australischen Kolonien liegen sich ihres Gesammtnamens wegen in den Haaren. Neusüdwales, der mittlere der drei Oststaaten, will sich in „Australien" umtaufen. Vergebens schlagen die übrigen andere Namen vor: der Ministerpräsident von Neusüdwales, Sir Henry Parkes, ist der Meinung, daß, wenn einmal umgetauft wird, auch der beste Name nicht zu gut sei; und umgetauft muß werden, denn die Benennung Neusüdwales ist geradezu lächerlich. Kapitän Cook verfiel darauf, weil die Küste eine gewisse Aehnlichkeit mit der von Neusüdwales trug; die nachfolgenden Sträflinge, welche Australien anbauten, machten sich natürlich wenig daraus; jetzt aber, da die Kolonien fashionable geworden, betrachtet sich Neusüdwales gegenüber den prächtig klingenden Namen von Viktoria und Queensland als Aschenbrödel und streckt die Hand kühn nach dem Gesammtnamen „Australien" aus. Es ist gerade, als ob sich Piemont in Italien, Preußen in Deutschland oder Frankreich in Europa umtaufen wollte. Sir H. Parkes aber betrachtet sich nicht ganz mit Unrecht als den Vater der Verbündungsbewegung, die jetzt im Gange ist und die Kolonien nicht allein unter sich, sondern auch mit dem Mutterlande vereinigt; und sein Ziel ist kein anderes, als Südwales unter dem Namen Australien zum Schwerpunkt zu machen, welchem die übrigen Kolonien mit Aufgabe ihrer Selbstständigkeitsgelüste zustreben sollen. Daneben wird eifrigst gegen den Vertrag gewühlt, den Lord Salisbury betreffs der neuen Hebriden abschloß. Er genügt den Kolonien nicht, weil er nicht zugleich die Verbrecherausfuhr nach Neucaledonien abstellte. Augenblicklich finden entschlüpfte Verbrecher aus Neucaledonien leicht Aufnahme auf den neuen Hebriden und bereiten dadurch die Französirung der Inseln vor, und auf Neucaledonien selbst machen sie solche Fortschritte, daß von ihrer Wahl in den Inselrath die Rede ist. Wenn aber erst Verbrecher an der Verwaltung von Neucaledonien theilnehmen, dann wird die Flucht nach den Hebriden und Australien selbst in jeder Weise begünstigt werden.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 20. Dezember. Wie alljährlich hatten die Stammgäste des „Norddeutschen Bier-Konvent" auch in diesem Jahre zur Einbescheerung armer Kinder eine größere Summe (400 Mark) aufgebracht und wurde am Sonntag Nachmittag die Bescheerung vorgenommen. Nachdem der Sängerchor der Handwerker-Ressource durch Gesang die Feier eingeleitet, hielt Herr Prediger Dr. Scipio an die 28 armen Kinder, welche zur Bescheerung geladen waren, eine herzliche Ansprache. Darauf wurden die Kleinen mit Kleidungsstücken, Schul und Spielsachen reichlich beschenkt.

— Bei dem heute im Kreishause tagenden Kreistage wurden zu Provinzial Landtagsabgeordneten gewählt: die Herren Bürgermeister Knoll-Grabow, Amtsvorsteher Wolff-Bredow, Landrath v. Manteuffel und Kammerherr v. d. Osten-Penkun. Zum Kreis-Baumeister wurde Herr Baurath Thunigk gewählt. Es wurde beschlossen, daß die Einlagen bei der Sparkasse des Kreises Randow fernerhin mit 3 Prozent verzinst werden sollen. In Betreff des lange projektirten Weges von Frauendorf bis Messenthin wurde beschlossen, den Kreis-Ausschuß zu ermächtigen, mit dem zur Herstellung des Weges zusammengetretenen Komitee die nöthigen Verträge abzuschließen und als Kreis- und Provinzialbeitrag wurden 121,600 Mark innerhalb 4 Jahren bewilligt. Es soll eine Steinstraße ausgeführt und die Strecke Frauendorf Glienken zuerst in Angriff genommen werden, die Oberaufsicht bleibt in Händen des Kreis-Ausschusses. — Das Projekt zum Bau der Chausseen Sommerdorf-Kasekow-Gartz und Starkow-Grambow wurde genehmigt und sollen die dafür erforderlichen Geldmittel in 2 Jahren beantragt werden.

— Der Original-Floh Zirkus Kohlmarkt 8 giebt diese Woche für sämmtliche hiesige Vereins-Mitglieder und deren Angehörige zu ermäßigten Eintrittspreisen von 3 bis 9 Uhr Abends Vorstellungen, worauf wir hiermit ganz besonders hinweisen.

— Landgericht. Strafkammer 3. — Sitzung vom 19. Dezember. — Der Kaufmann Max Rewold in Swinemünde übernahm im Jahre 1880 das in Swinemünde belegene Kurz- und Weißwaaren-Geschäft, doch auch unter seiner Leitung wollte dasselbe nicht sonderlich floriren und am 13. Mai d. J. mußte das Konkursverfahren eröffnet werden. Da die Geschäftsbücher so unordentlich geführt waren, daß sie keine Uebersicht des Vermögenszustandes zuließen, auch die vorschriftsmäßige Bilanz nicht gezogen war, wurde gegen Rewald Anklage wegen einfachen Bankerotts erhoben und er heute zu 1 Woche Gefängniß verurtheilt.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: Zu kleinen Preisen. „Die Schutzgeister" oder: „Der Kinder Weihnacht."

Unter dem Titel: **Der Ornamentenschatz**, Ein Musterbuch stilvoller Ornamente aus allen Kunstepochen, herausgegeben von H. Dolmetsch, erscheint jetzt bei Jul. Hoffmann in Stuttgart die zweite Auflage eines Prachtwerkes, welches schon in seiner ersten Auflage die weiteste Verbreitung und ungetheilte Anerkennung gefunden hat. Der Ornamentenschatz ist dazu bestimmt, die Zwecke des Kunstgewerbes zu fördern und kommt diesem Zeitbedürfniß durch überraschend billigen Preis entgegen; das vollständige Werk wird (in 20 Lieferungen à 1 Mark) im Ganzen aus 85 Tafeln mit über tausend, meist farbigen Abbildungen bestehen und soll binnen Jahresfrist vollständig erscheinen. Jeder Tafel ist ein kurzer und klarer Text beigegeben; derselbe dient zur Erläuterung der Abbildungen und trägt wesentlich zum Verständniß der verschiedenen Kunstepochen bei.

Die in stattlichem Format und reicher Ausstattung vor uns liegenden ersten zwei Lieferungen enthalten 11 prächtige, meist in reichem Farbdruck ausgeführte Tafeln, auf welchen stilvolle Muster in egyptischem, assyrischem, griechischem, Stil und treffliche Motive im Geschmack der deutschen, italienischen und französischen Renaissance, sowie des Barockstils zur Darstellung gebracht sind. — Wer immer, sei es aus Beruf, sei es aus Liebhaberei, für ornamentale Kunst sich interessirt, dem kann das schöne Werk als eine hervorragende Erscheinung warm empfohlen werden. [523]

Das vom Rektor und Bildhauer Ed. Uhlenhuth in Quedlinburg konstruirte Schul- und Familien-Tellurium — ein sinnreich konstruirter Apparat mit Rollenmechanismus, am Tisch festzuschrauben, Licht und Brennspiegel, die Sonne vorstellend, kleinem Erdglobus und Mondkugel — macht die Kinder mit den wichtigsten Beziehungen zwischen Sonne, Mond und Erde bekannt. Mit ihm können Eltern und Lehrer den Kindern einen klaren Einblick in das Copernikanische Weltsystem beibringen und ihnen zeigen, wie Tag und Nacht, Winter und Sommer, Neumond und Vollmond, Sonnen- und Mondfinsterniß entstehen. Der Preis des Telluriums inkl. Anleitung zum Gebrauch und Kiste beträgt 8 Mark und ist direkt vom Verfertiger, Rektor Ed. Uhlenhuth in Quedlinburg a. Harz, zu beziehen. [546]

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 18. Dezember. Heute Vormittag fand im Grunewald ein Pistolenduell zwischen dem stud. phil. Oskar Neumann und einem Herrn Marx statt, wobei Letzterer einen Schuß durch die Lunge erhielt und auf der Stelle verstarb. Das Duell war die Folge eines Streites am Zirkus Renz, in dessen Verlauf Neumann von seinem Gegner thätlich angegriffen worden war. Neumann hat sich der Behörde selbst gestellt und ist in Haft genommen worden.

Elberfeld, 18. Dezember. (Zum Fall Ziethen) Der in Berlin wohnende Vater des Ziethen weilt in unserer Stadt, um mit dem bei seiner Tante wohnenden August Wilhelm die ganze Angelegenheit nochmals zu besprechen. Auch soll der alte Herr Ziethen vorhaben, mehrere in der Sache vernommene Zeugen wegen Meineides zur Anzeige zu bringen.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Frankfurt a. M., 19. Dezember. Die Reichsbank erhöhte den Privatdiskont von 2[illegible] auf 2[illegible] Proz.

Leipzig, 19. Dezember. Durch das heute veröffentlichte Urtheil gegen den Kanzleibeamten Karl Paul Cabannes wird derselbe wegen Bestechung, Landesverraths, Beseitigung amtlicher Gegenstände in Konkurrenz mit Diebstahl zu einer Zuchthausstrafe von 10 Jahren und Untersagung der Ausübung der bürgerlichen Ehrenrechte auf 10 Jahre verurtheilt.

Würzburg, 19. Dezember. Bei der heutigen Landtagsersatzwahl (Würzburg Land) wurde Pfarrer Sauer (Zentr.) aus Karlstadt gewählt, nachdem der Bibliothekar Stramminger gestern abgelehnt hatte.

Wien, 19. Dezember. Die Ursache der Panik am Sonnabend Abend im Wiedener Theater ist nach der stattgehabten Untersuchung in Folgendem zu suchen: In der anstoßenden Lampen-Fabrik und Petroleum-Niederlage wurde gearbeitet, und ein Brandgeruch drang von dort ins Theater.

Nach vorzüglichen Privatberichten der letzten Tage haben außer in Moskau noch in Odessa, Charkow, Kasan und in der Petersburger medizinischen Akademie Studenten-Unruhen stattgefunden. Alle diese Anstalten werden von Kosaken bewacht. Seit Kurzem sollen in Rußland 20,000 Studenten gemaßregelt worden sein.

Wien, 19. Dezember. Der ungarische Ministerpräsident Tisza konferirte heute Vormittag mit dem Grafen Kalnoky im auswärtigen Amte, woselbst auch um $9\frac{3}{4}$ Uhr der Kronprinz eintraf. Der heute in Aussicht genommene Kronrath dürfte Mittags stattfinden, da der Kaiser Vormittags Audienzen ertheilt.

Wien, 19. Dezember. Der „Pester Lloyd" meint, die Situation erscheine um nichts gebessert. Zu freundschaftlichen Auseinandersetzungen mit Rußland war und ist man in Wien wie in Berlin immer bereit, es seien in dieser Hinsicht keine neuerlichen Versicherungen nöthig. Die fortgesetzten Truppenansammlungen an unseren Grenzen aber deuten darauf hin, daß Rußland Auseinandersetzungen anderer Art zu suchen scheint, und auch zu solchen werden Oesterreich-Ungarn und Deutschland, wenn ihnen eine andere Wahl nicht gelassen wird, vollkommen bereit sein, so wenig man durch ihr bisheriges Verhalten zu dem Schluß berechtigt ist, daß sie etwa eine Entscheidung dieser Art wünschen oder suchen.

Basel, 19. Dezember. Der Große Rath beschloß mit großer Majorität die Einführung des kantonalen Monopols für den Verkauf von Branntwein über die Straße.

Brüssel, 19. Dezember. Hier herrschen neuerdings beunruhigende Gerüchte über das Schicksal Stanley's. Die letzte Kongopost bringt nicht die geringste Nachricht über die Expedition.

Ein städtischer Beamter entwendete 350,000 Franks aus der Brüsseler Stadtkasse und vergeudete dieselben theilweise in Gesellschaft der ersten Tänzerin der königlichen Oper, Emilia Righettini. Letztere wurde verhaftet, später jedoch provisorisch in Freiheit gesetzt. Der Fall erregt Sensation.

Rom, 18. Dezember. Der König ernannte Marchetti zum Botschafter in Petersburg.

Petersburg, 19. Dezember. Ueber die Entstehung des bekannten Artikels im „Invaliden" wird das Folgende erzählt: Irgendwelche Aufklärung zur Beruhigung der Gemüther diesseits wie jenseits der Grenzen, sowie zum Einhalt des noch weiteren Niedergangs des Rubels, bringen zu dürfen, soll während der letzten Wochen sowohl für Herrn v. Giers wie für den Finanzminister Wischnegradski immer dringendere Bitte an den Kaiser gewesen sein. Da dabei hauptsächlich die militärischen Vorgänge berührt werden mußten, wurde der federgewandte Kurapotkin beauftragt, der wiederum zusammen mit dem General des Generalstabs Pustrewski arbeitete. Das ursprüngliche Kommunique würde jedoch durch den zu markanten militärisch scharfen Ton die Absicht der Minister vollkommen durchkreuzt haben. Sie wußten manche Streichung und diplomatische Milderung durchzusetzen, ehe es, zwei Tage später, wie anfänglich beabsichtigt, der Druckerei des „Invaliden" zuging. In Rußland machte das Kommunique den allerbesten Eindruck, im Auslande keineswegs. Die darüber in den hiesigen leitenden Kreisen gezeigte Verwunderung wird übrigens vielfach nicht für echt gehalten; wirklich unerwartet kam wohl nur die Börsenpanik in Wien. Jetzt sieht man in Petersburg täglich einer gleichzeitigen militärischen Widerlegung von Berlin wie von Wien aus entgegen; wird doch manche Behauptung Kurapotkins selbst hier stark belächelt. Sehr traurig soll Wishnegradzki sein, der Rubelwerth sank, anstatt zu steigen.

Belgrad, 18. Dezember. Die Mitglieder der Skupschtina beglückwünschten heute in corpore den König zu seinem Patronatsfeste. Auf die Ansprache des Präsidenten gab der König seiner aufrichtigen Freude und Zufriedenheit über das Erscheinen der Volksvertretung in corpore Ausdruck, betonte, daß er sich einer ausgiebigen Thätigkeit der Skupschtina im Interesse des Landes versehe, versicherte die Skupschtina seines königlichen Wohlwollens und sprach seine Bereitwilligkeit aus, gerechtfertigte Wünsche und Bedürfnisse des Volkes jederzeit zu befriedigen.

Sofia, 18. Dezember. Heute findet hier die Vermählung des Kriegsministers Mutkurow mit der Schwester des Ministerpräsidenten Stambulow statt. Prinzessin Clementine ist Trauzeugin und wird als solche nach bulgarischem Brauche Pathin aller Kinder des jungen Paares sein.

Wasserstands-Bericht.

Oder bei Breslau, 17. Dezember 12 Uhr Mittags, Unterpegel + 0,36 Meter. — **Elbe** bei Dresden 17. Dezember, 1,28 Meter unter Null. — Magdeburg, 17. Dezember 0,87 Meter über Null. — **Warthe** bei Posen, 17. Dezember Mittags, 0,76 Meter.